

Neue Untersuchungen rechnen mit abnehmenden Krankheitszahlen

Alzheimer Schweiz prognostiziert eine drastische Zunahme von an Demenz Erkrankten. Neue Studien aus England, Schweden oder den USA sagen einen gegenteiligen Trend voraus. Als Grund dafür nennen sie eine Verbesserung der Gesundheit des Gehirns.

Von Michael Kirschner*

Seit einigen Jahren sagen die Weltgesundheitsorganisation und Alzheimer's Disease International eine «explosionsartige Ausbreitung» der «globalen Demenzepidemie» um das Dreifache bis ins Jahr 2050 voraus. Für Politiker werden diese Zahlen in Echtzeit umgerechnet: Alle drei Sekunden entwickelt sich heute irgendwo auf der Welt eine neue Demenzerkrankung. Für die Schweiz ging Alzheimer Schweiz bisher davon aus, dass sich die Zahl der heute geschätzten 119000 Demenzbetroffenen bis 2030 verdoppeln und bis 2050 fast verdreifachen wird. Gemäss neuesten Berechnungen geht Alzheimer Schweiz aktuell von 144000 Erkrankten aus und rechnet mit einem noch stärkeren Anstieg.

Internationale Studien bringen die Aussagekraft dieser Hochrechnungen ins Wanken. Demnach kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Demenzrisiko gleich bleibt und parallel zur Alterung der Bevölkerung zunimmt. Vielmehr ist mit einer Stagnation oder sogar Abnahme zu rechnen. Was sagen die neuen Studien? Und wie lassen sich die Unterschiede zu den Schätzungen von Alzheimer Schweiz erklären?

Höherer Bildungsgrad und weniger Herz-Kreislauf-Leiden

Da für die Schweiz keine umfassenden Studien für das Auftreten und die Verbreitung von Demenz vorliegen, werden Voraussagen mittels Hochrechnungen, also durch Schätzungen, erstellt. Natürlich steht hinter diesen Voraussagen (z.B. «Im Jahr 2050...») eine Reihe von Annahmen über zukünftige Entwicklungen. Letztere dienen als Grundlage für Projektionen, also Methoden, die verschiedene Szenarien konstruieren. Selbsterklärend ist, dass Hochrechnungen hinterfragt werden müssen, wenn sich die Annahmen ändern.

Die oben genannten Studien wurden unabhängig voneinander in Ländern wie Dänemark, England, Finnland, Holland, Schweden, Spanien oder den USA durchgeführt. Obwohl sich Art und Umfang der zwischen 2014 und 2016 publizierten Studien unterscheiden, kommen sie zu gleichen Resultaten. Diese zeigen,

dass eine Reihe von Faktoren die Gesundheit des Gehirns verbessert und das altersspezifische Demenzrisiko reduziert. Vor allem der zunehmende Bildungsgrad (nachweislich schützt geistige Fitness vor Demenz) sowie das spätere Auftreten und die verbesserten Behandlungsmöglichkeiten von Herz-Kreislauf-Leiden (u.a. Bluthochdruck, Herzinfarkte, Schlaganfälle) gelten als Hauptfaktoren.

Wenn Schätzungen auf alten Daten beruhen

International führende Fachleute in der Demenzforschung kamen deshalb 2015 in einem in der Fachzeitschrift «The Lancet Neurology» publizierten Artikel zum Schluss: Schätzungen, die auf mehr als 20 Jahre alten Forschungsergebnissen beruhen, sind veraltet, da sich die Lebenserwartung, die Lebensbedingungen und der Gesundheitszustand der Bevölkerung verändert haben.

Wie kommt Alzheimer Schweiz trotzdem zu höheren Schätzungen? Alzheimer Schweiz verwendet für die Schätzungen

jeweils die Prävalenzraten aus vergleichbaren Ländern, die auf die Bevölkerungszahlen der Schweiz umgerechnet werden. Nutzte Alzheimer Schweiz bis 2016 als Datenquelle «EURODEM» für die Altersgruppen ab 60 Jahren, wird seit 2017 neu «EuroCoDe» verwendet. Bei «EURODEM» handelt sich um Daten aus Studien, die zwischen 1980 und 1990 durchgeführt wurden. Bei «EuroCoDe» um eine Auswertung

von Studien durch Alzheimer Europe, die zwischen 1990 und 2005 durchgeführt wurden und – gemäss Angaben von Alzheimer Schweiz – somit bereits relativ alt sind.

Nicht nur die Politik hätte von der Forschung gerne eindeutige Zahlen und Botschaften, die diese jedoch meist nicht liefern kann. Aufgrund der neuen Zahlen könnten Fachorganisationen oder Pflegeinstitutionen befürchten, dass die Befunde falsch interpretiert werden. Trotz der neuen Daten sind sich die Demenzforscher aber einig, dass die Behandlung und Betreuung von Demenzbetroffenen zukünftig eine grosse Herausforderung bleiben wird. Dass Kantone und Gemeinden in der Schweiz die «explosionsartige Ausbreitung» richtig einzuordnen wissen, zeigt etwa das Demenzkonzept im Kanton Bern: Während der Kanton allgemein noch von einer Verdoppelung ausgeht, wird diese für die Stadt Bern nicht angenommen. ●

Die Betreuung von Demenzkranken wird auch in Zukunft eine Herausforderung bleiben.

* Michael Kirschner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Menschen im Alter von Curaviva Schweiz
